

22. April 2013

Der Trend zum Joint Degree



Ein Semester in Basel und eins in Singapur. (Illustration: Grafilu)

Das Modell «Joint Degree» wird an Schweizer Universitäten immer beliebter. Studieren an mehreren Hochschulen muss aber nicht zwangsläufig besser sein.
Ermir Binakaj

Auf dem Weg von der Universität Bern zu ihrem Nebenjob hat Mia Steindl* derzeit ihre alten Französisch-Lehrbücher aus dem Gymnasium in der Tasche. Sie nutzt die Pendelzeit, um sich bestmöglich auf das kommende Semester vorzubereiten. Dann wird sie nicht mehr in Bern studieren, sondern in Lausanne – im Rahmen des Studiengangs Public Management und Politik, eines sogenannten «Joint Degree».

Sie gehört zu der wachsenden Zahl von Studierenden, die einen Studiengang an mehreren Universitäten absolvieren. Das Vertiefungsstudium, das Steindl im Herbst in Lausanne beginnen wird, steht in Bern nicht im Vorlesungsverzeichnis. Deshalb kooperieren die beiden Universitäten, und deshalb paukt Steindl zurzeit fleissig Vokabeln.

Interkontinental studieren

Auch andere Universitäten bieten vermehrt Studiengänge in Kooperation an. Neben dem im Herbst startenden Programm Public Opinion and Survey Methodology von Lausanne, Luzern und Neuenburg haben sich zahlreiche Universitäten der neu entdeckten Interdisziplinarität verschrieben. Während die Universität Zürich zum Beispiel mit Lausanne ein gemeinsames Programm in Jus aufgebaut hat, unterhält man in Basel sogar einen interkontinentalen Studiengang mit der National University of Singapore.

Mehr Interdisziplinarität

«Zu Beginn meines Masters lag ich mit meinen Einschätzungen oft daneben. Meine Sichtweise war ausschliesslich von den Theorien der Politikwissenschaften geprägt», sagt Anna Schneider*. «Deshalb wollte ich andere Perspektiven kennenlernen.» Die Bachelor-Absolventin der Politikwissenschaften studiert mittlerweile im dritten Semester des Joint-Master-Studiengangs «Religion – Wirtschaft – Politik» in Zürich und Luzern.

Auch aus Sicht von Dozenten existiert ein Bedarf an mehr Interdisziplinarität. Oft ist eine Universität alleine nicht in der Lage, dies zu gewährleisten. «Es gibt noch keinen Studiengang, der dieses Qualifikationsprofil vermittelt», sagt Professor Rainer Diaz-Bone, einer der Leiter des neusten «Joint Degree» Public Opinion and Survey Methodology.

Im Grundstudium dieses Masters soll den Studierenden ein grundlegendes Verständnis von Prozessen wie Meinungsbildung und Sozialverhalten, von Methodologie und Präsentation der Daten vermittelt werden. Diese Kompetenzen können dann im Hauptstudium nach Belieben in den verschiedensten Bereichen vertieft werden.

Spezialisierungen nutzen

Dabei übernimmt jede Universität unterschiedliche Aufgaben. In Neuenburg bildet man die Studierenden vor allem in der Methodologie aus, wohingegen man in Lausanne und Luzern mehr Wert auf die Vermittlung von Prozessen aus der Sozialpsychologie legt. «Jeder Standort ist zu einem gewissen Teil spezialisiert», sagt Diaz-Bone. Deshalb habe man sich auch zusammengetan, um diesen Studiengang anbieten zu können.

Manchmal ist aber auch ein Standort besonders gut geeignet, um bestimmte Kompetenzen zu vermitteln. Die Universitäten Basel und Bern bieten beispielsweise einen Master in International and Monetary Economics an. «In Bern ist man in Sachen Geldpolitik direkt am Puls und kann somit auch erste Kontakte knüpfen», sagt der Student Patrick Hofstetter*, der nächstes Jahr seinen Master abschliesst.

Erweiterter Horizont

Schneider findet es zudem vorteilhaft, dass man die Chance hat, verschiedene Universitäten und Städte kennenzulernen. «Ich hätte nie gedacht, dass sich Luzern und Zürich in ihren Ansätzen so unterscheiden», sagt sie. Der Wechsel nach Zürich hat ihr nicht nur in Bezug auf die Lehrinhalte den Horizont erweitert. «Eine neue Stadt, neue Professoren, ein neues Umfeld – meine Sichtweise wurde komplett auf den Kopf gestellt.»

Gleichzeitig hat sie aber auch die Universität Luzern zu schätzen gelernt. «Dort ist alles familiärer, in Zürich hingegen spüre ich mehr Leistungsdruck.» Grundsätzlich sind die Anforderungen bei «Joint Degrees» oft höher als bei regulären Studienangeboten. Denn neben den fachlichen Kompetenzen verlangen viele Studiengänge auch sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch.

Gute Sprachkenntnisse

Über sprachliche Hindernisse macht Steindl sich keine Sorgen. Mit der Repetition der

Grammatik und etwas Vokabel-Training entstehe ein gutes Fundament. Das Sprechen komme dann von alleine. «Mehr Kopfzerbrechen bereitet mir die Koordination zwischen den Universitäten», sagt sie. Bei der Organisation des Studiums müsse man sich einmal an die Universität Lausanne, einmal an die Universität Bern wenden. Das Konzept sei noch nicht ausgereift und verlange deshalb von den Studierenden eine Extraportion Geduld.

Doch die Herausforderungen reichen noch weiter. Durch die bis zu drei verschiedenen Universitäten sind die Studierenden gezwungen, semesterweise den Wohnort zu wechseln oder zu pendeln. «Das Mühsamste ist, dass ich so viel Zeit im Zug verbringe», sagt Schneider. Man zahle einen hohen Preis für die Vielfalt im Studium. Oft steht sie am Morgen um halb sechs auf, damit sie es um acht Uhr in die Vorlesung schafft. Trotzdem überwiegen in ihren Augen die Vorteile.

Arbeitgeber reagieren auch kritisch

Für die berufliche Karriere sind Mobilität und Sprachkenntnisse im Lebenslauf sicher nicht von Nachteil. Etwas kritisch wird der Trend auf dem Arbeitsmarkt aber doch gesehen. «Mittlerweile wissen wir bei manchen Absolventen nicht mehr, welche Qualifikationen sie eigentlich mitbringen. Beispielsweise trägt fast jeder noch irgendeinen Zusatz wie Management im Studententitel», sagt eine Personalverantwortliche einer grossen Schweizer Bank. Was sich dahinter verberge, sei nicht immer eindeutig.

Eine Wohnung hat Steindl für das kommende Semester in Lausanne bereits ins Auge gefasst. Da sie gern ihren Nebenjob in Bern behalten will, wird sie wahrscheinlich ihre Wohnung – wie die Universität – für das nächste Semester mit jemandem tauschen, der sein Vertiefungsstudium in Bern absolviert.

** Namen von der Redaktion geändert.*

Stichworte

Interdisziplinär

Studienfächer